



Mit Erfolg auf dem Holzweg

Weg vom Image des dunkel gebeizten Chalets: In der modernen Architektur erlebt das Bauen mit Holzelementen eine Renaissance

VON ANDREAS KNEUBÜHLER



Hauswände im Werk vorproduziert: In Holzrahmen-Bauweise erstelltes Doppelfamilienhaus in Dietikon, aufgenommen aus drei Perspektiven



FOTOS: M. WANNER/FA. HEBLING, ARCHITECTURBÜROS R. PAUL & PARTNER, BARBARA STRUB

Das Vorurteil hält sich hartnäckig. Wenn von Holzbau die Rede ist, denken die meisten offenbar immer noch an das dunkel gebeizte Häuschen im Chaletstil, samt dem mit Geranien dekorierten Balkon und der wehenden Schweizer Fahne. Doch in jüngster Zeit erlebt der Holzbau zumindest bei modernen Architekten eine Renaissance.

Vom Siegeszug des Naturmaterials überzeugt ist Richard Jussel, Mitglied der Geschäftsleitung beim Holzrahmenbauer Blumer-Lehmann AG im sanktgallischen Gossau. Das Zielpublikum sei in den letzten Jahren deutlich grösser geworden. «Und das verlieren wir auch nicht wieder», ist er überzeugt. Dazu beigetragen haben neben einer zunehmenden Sensibilisierung in Umweltfragen auch das Thema Gesundheit: «Die Leute wollen wissen, was in den Wänden drin ist.»

Für den Holzbauer Hans Rupli gibt es noch weitere Gründe: Es seien oft innovative Architekten, die mit Holz bauten. Die Leute hätten diese Häuser gesehen, das habe ihre Einstellung verändert. Anders als etwa in Österreich sind es hier weniger die Anbieter von klassischen Fertighäusern, die sich durchsetzen, sondern Firmen, die im Holzrahmenbau nach individuellen Plänen fixfertige Hauswände im Werk vorproduzieren.

Neben einigen grösseren Anbietern gibt es auch viele kleinere, ehemalige Schreinereien, die vorgefertigte Bauteile nach Plan herstellen und dabei eng mit örtlichen Architekten zusammenarbeiten. Blumer-Lehmann AG und Rupli AG in Hallau SH gehören zu den bekanntesten Firmen, die beide auch an der Expo mit Projekten beteiligt sind. Blumer-Lehmann hat beispielsweise auch die erste Minergie-Turnhalle der Schweiz gebaut.

Die Unternehmen arbeiten jeweils direkt mit Architekten zusammen – ein Teil davon sind «Stammkunden». Es sei das Ziel, «intensive Seilschaften zu bilden», erklärt Hans Rupli. Der Grund: Der Konkurrenzkampf in der Branche ist deutlich härter geworden. «Die Plener holen mehrere Offerten ein, bevor sie sich entscheiden», erklärt Rupli, dessen Firma jährlich 30 bis 35 Wohnhäuser baut.

Den Kunden ist Individualismus wichtiger als der Preis

Die Unternehmen im Holzrahmenbau sind bestrebt, mit den Architekten zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Planung zusammenarbeiten zu können. «Nur dann kann der Systemgedanke genügend berücksichtigt werden», erklärt Rupli. Da wegen der individuellen Gestaltung kaum noch auf standardisierte Elemente zurückgegriffen werden

kann, wirkt sich das auch auf den Preis aus. Die Beratung – möglichst früh werden die künftigen Bewohner des Hauses einbezogen – nimmt denn auch einen immer wichtigeren Stellenwert ein.

In die Beratung wird auch bei der Furter AG investiert. Das Unternehmen aus dem aargauischen Dottikon hat sich auf Fertighäuser aus Holz spezialisiert. Allerdings ist der Grundriss fix – im Unterschied zu Anbietern wie Blumer-Lehmann oder Rupli. Das Modellhaus der Reihe 116 (nicht im Bild) ist in der Schweiz bereits an die 1000-mal verkauft worden, mal in der Flachdach-, mal mit der Satteldach-Variante. Die meisten Kunden finden zu Furter, weil sie ein Musterhaus gesehen haben und «etwas in der Art» wollen, erklärt Firmensprecher Matthias Furter. Dann brauche es jeweils lange Gespräche und mehrere Sitzungen, bis ein realisierbarer Vorschlag auf dem Tisch liege.

Nach wie vor sprechen die Holzbauer ein spezielles Kundensegment an. Es sind eher umweltbewusstere Bauherren, für die Individualität wichtiger ist als der Preis. «Sie wollen keine Standardprodukte», stellt Rupli fest. Die Häuser sind so geplant, dass sie den Minergie-standard erfüllen könnten. Zur Ausstattung gehören üblicherweise Wärmepumpen. «Ölheizungen bauen wir nur noch ausnahmsweise und auf Wunsch ein», erklärt Rupli.

Viele der neuen Holzbauten haben ästhetisch eine moderne Ausstrahlung. Für die Holzbauer sind das wichtige Referenzobjekte. Es ist für ihr Image und für die Ausstrahlung entscheidend, mit Plenern zusammenzuarbeiten, die auch auf eine neuzeitliche Architektur setzen. Würde er auch ein Chalet bauen? «Nur wenn kein anderer Auftrag zu haben wäre», gibt sich Hans Rupli pragmatisch.



Individuelle Anmutung: Freistehendes Einfamilienhaus aus Holz in Althüsern AG



Moderne Ausstrahlung: Mehrfamilienhaus aus Holz in Zürich-Höngg